

## Gedenkblatt für Robert Kempowski (19.12.1923 – 23.05.2011)

Das erste, was an ihm auffiel, war seine altmodische, besser: altväterliche Art, sich auszudrücken und sich zu bewegen. Manier, Pose, bewusste oder unbewusste Parodie? Das war die Frage, die sich aufdrängte.

Stets gepflegt gekleidet, Krückstock mit silbernen Handgriff, im Winter die großfürstliche Pelzmütze – zweifellos, Robert war nicht nur eine elegante, er war, obwohl von geringer Körpergröße, eine beeindruckende Erscheinung. Wo immer er auf- oder eintrat: rasch stand er im Mittelpunkt des Interesses, das er sogleich mit überraschenden Statements zu steigern wusste.

Er provozierte gern, etwa wenn er mit dem Brustton der Überzeugung äußerte, Menschen orientalischer Herkunft hätten die Gehirnwindungen „andersherum“. Eine Behauptung, die Anlass für nicht enden wollende Streitgespräche zum Beispiel mit Friederikes Bruder Christoph, einem Professor für orientalische Sprachen, bot. Solche Streitgespräche liebte er, besonders wenn sie von einer seiner aufreizenden Thesen ausgingen, mit denen er dem Zeitgeist - oft aus einer Laune heraus - widersprach. Das Altväterliche schlug in solchen Augenblicken ins entschiedene Rückwärtsgewandte um. Oder – fragten sich die Zeuginnen und Zeugen solcher Gespräche - war das alles nur pure Lust am Widerspruch?

Manchmal denke ich, er gab den Konservativen, weil er im Grunde seines Herzens ein Liberaler, und den Unduldsamen, weil er in Wirklichkeit tolerant war. Rasch fügte er sich in unser Modell des freien Zusammenlebens in einer Gruppe ein, das wir im Eulenhof in den 70er Jahren mitten im konservativen Schleswig-Holstein aus dem Gegen-Lebensstil unserer Generation heraus entwickelt hatten und das lange Zeit trug. Hier übernahm er sogleich die Rolle des sorgsam und fleißig wirkenden Gärtners und – wenn es sein musste – auch die des Haushandwerkers, etwa wenn er sich im Garten eine eigene Laube errichtete.

Friederike und ich hatten Robert bei einem der legendären Freundestreffen in der Zwergschule von Nartum kennen gelernt, für die Walter und Hildegard Kempowski Gastgeber waren. Soweit ich weiß, waren diese Zusammenkünfte aus regelmäßigen Begegnungen ehemaliger Bautzener „Knastologen“ entstanden. Friederike war angetan von Roberts Art sich zu geben und lud ihn sogleich nach Hardebek ein. Er wurde von ihr an der einsamen VHH-Bushaltestelle an der B 4 mit einer Pferdekutsche voller Kinder aus unserer damaligen Kinderpension abgeholt. Er hat das Erlebnis in einem launigen Text für die Dokumentation „10 Jahre offene Abende im Eulenhof“ festgehalten.

Robert kam – und blieb, jedenfalls für die Wochenenden. Der Zufall wollte es, dass just der große Bodenraum frei wurde, den Hoschi und Goldi Burgmann aus Blankenese samt ihren Kindern als Ferienquartier genutzt hatten. Mit Geschick, Geschmack, Liebe und Lust richtete sich Robert das ohnehin schon originelle Gemach her, brachte einen Teil seiner Suppenterrinensammlung auf dem alten Balkenwerk unter, lud zu gemütlichen Abenden ein oder zog sich, wenn ihm der Trubel im Haus zuviel wurde, mit ein oder zwei Flaschen Rotwein und ausgewählten Gästen dorthin zurück. Aus provokanten Streitgesprächen wurden in seiner Sitzecke zumeist amüsante, manchmal endlos um denselben Gegenstand kreisende Monologe.

Robert las gern und gut vor, und er bevorzugte skurrile, unbekannte Texte. Aus solchen Lesungen entstand der Plan eines Gemeinschaftswerkes, einer Sammlung humoristischer Stücke aus der deutschen Literatur, illustriert mit Karikaturen und Bildgeschichten aus Zeitschriften des 19. Jahrhunderts. Robert stellte das von ihm und mir Gesammelte zusammen und klebte mit großer Sorgfalt einen Umbruch nach dem Muster der Wilhelm-Busch-Alben des Bassermann Verlages, in dem das Buch erscheinen sollte, einer Tochter des Falken Verlages.

Es gibt den schönen Ausspruch des britischen Verlegers Sir Stanley Unwin: „Vor jedem Schritt, den Du tust, frage Deine Vertreter – und dann tue das Gegenteil“. Der Falken-Verleger befragte zu unserem Projekt nicht seine Vertreter, sondern seinen Buchhändler-Beirat. Er tat aber nicht das Gegenteil, sondern folgte dessen Ratschlag, den Band im Romanformat herauszubringen: Das Traditionsformat – nämlich das der seit Jahrzehnten bewährten Wilhelm-Busch-Alben – „passe nicht ins Regal.“ Der schöne Umbruch war dahin, das Buch verlor seinen Charme und wurde unter dem wenig einfallsreichen Titel „Das Große Hausbuch des Humors“ nicht mehr als das, was Verleger beschönigend einen „Achtungserfolg“ nennen. Hinzu kam, dass es nicht unter dem für Humorbücher eingeführten Namen Bassermann, sondern unter dem Label Falken-Verlag erschien, der vornehmlich Ratgeber herausbrachte.

Auch wünschte der Verlag in erster Linie mich als Herausgeber zu nennen, weil ich durch einschlägige Titel, zum Beispiel die Satire-Anthologie „Scherz beiseite“ im Scherz Verlag bekannt war. Deshalb erscheint auf dem Titelblatt lediglich der Vermerk „unter Mitarbeit von Robert Kempowski“, und darum stößt der Nutzer im digitalen Katalog der Deutschen Nationalbibliothek unter Roberts Namen nur auf die beiden von ihm mit einem hübschen Einleitungstext versehenen Auflagen von „Rostock in alten Ansichtskarten“, erschienen bei Weidlich/Flechsigg. Unsere gemeinsam erarbeitete Anthologie ist im genannten Katalog bedauerlicherweise lediglich unter meinem Namen und unter ihrem Sachtitel verzeichnet.

Tatsächlich findet man noch einen dritten Literaturverweis. Unter Roberts Namen wird in dem genannten digitalen Katalog der Essayband von Fritz J. Raddatz „Schreiben heißt, sein Herz waschen“ aufgeführt. Recherchiert man auf der Website des Verlages zu Klampen direkt in diesem Titel, gibt es für Robert Kempowski allerdings eine Fehlanzeige. Und so bekommt seine literarische Tätigkeit eine seinem Wesen entsprechende Pointe – einen Verweis, der in die Irre führt.

Aber Chapeau, lieber Fritz J. Raddatz: „Sein Herz waschen“ ist ein hübsches Synonym für literarisches Schreiben. Bruder Walter hat es reichlich getan und kommt dementsprechend auf 342 Nennungen im mehrfach erwähnten Katalog. Robert wusch sein Herz auf andere Weise: indem er lebte und in Austausch mit der Welt trat. Als nur äußerlich altmodisch erscheinender lebenswürdiger Lebenskünstler wird er seinen zahlreichen Freunden mit seinem eigenem Esprit und seinem eigenem Stil unvergessen bleiben.